Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 4

Artikel: Luzerner Brief
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525197

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keine so erlauchte: er war dem Schüler im besten Fall der Vertreter der Staatsmacht, der Vermittler wertvollen Erfolgswissens, der Pförtner der akademischen Tore, der Examina, die zu den höhern Gesellschaftsstellungen führten. Man folgte ihm, weil es so sein mußte, aus Utilitätsgründen und im Interesse der späteren Karriere.

Aber auch diese noch erträgliche erzieherische Stellung ist heute in höhern Schulen — im Ausland mehr als bei uns — verloren gegangen. Die Wynekesche Strömung hat die „Autonomie" der Jugend auf die Fahne geschrieben; sie hat der Jugend das Recht eingeräumt, sich selbst zu erziehen und die Erwachsenen als bloß nebensächliche Hilfsfaktoren zu Rate zu ziehen. Die Anhänger dieser Richtung, die viel zahlreicher sind, als es den Anschein hat, geben den Standpunkt auf, daß man an die Jugend feste Forderungen stellen dürfe, oder sie beschränken diese auf ein Mindestmaß. Ihre Haltung ihr gegenüber ist in der Hauptsache nicht mehr eine sittliche, sondern eine ästhetische. Sie begnügen sich damit, das „Gute in der Jugend" zu bewundern und es sich in freier Entwicklung ausleben zu lassen. Je weniger der Lehrer das Kind beeinflußt, umso besser. Noch weiter gehen in gewissem Sinn die Psychoanalytiker; sie betrachten alle Individuen mehr oder weniger vom Standpunkt des Nervenarztes aus; die relativ normalen Fälle haben für sie kein Interesse; wo sie aber Spuren geistiger Krankheit oder Neigungen zu solcher finden, da verlegen sie sich entweder ausschließlich auf die Behandlung dieser „Probleme" oder sie berücksichtigen die Entwicklung der Gesunden nur durch die Brille der Krankheitsforschung. Wenn aber solche Tendenzen in einem Schulapparat die einzigen sind, die noch von sich reden machen und die noch imstande sind, junge Lehrer anzuziehen, wenn jeder höhere, das gesamte Erziehungswesen umfassende Idealismus fehlt, ist die Schule und das Erziehungswerk dem völligen Verfall ausgeliefert. Es braucht dann schließlich nur noch wie in England oder Deutschland das Streben aufzukommen, den Schulapparat zur Züchtung einseitigen Partei- oder Klassenhasses zu mißbrauchen. Von dem Augenblick an hat die Staatsschule aufgehört zu existieren. A. R.

Luzerner Brief.

Es ist Fastnacht bei uns. Man merkt das auch dem Luzerner Korrespondenten der „Schweiz. Lehrerzeitung" an. Dieser „—er" ist identisch mit dem Präsidenten der Sektion Luzern des „schweiz. Lehrervereins", der letztes Frühjahr in seinem genugsam bekannten Jubiläumsbericht die katholischen Luzerner Lehrer aufforderte, beim „Schweizerischen Lehrerverein" jenen Geist zu holen, der über die Schranken der Konfessionen hinwegsetze zur Pflege des wahren Menschentums.

In seinen Glossen zur letzten Lehrerbesoldungdebatte in unserm Großen Rate (in No. 3 der Schweiz. Lehrerzeitung) verbricht er, nachdem er der Debatte selber eine Aufmerksamkeit geschenkt hat, als wäre es dabei um seine höchsten und heiligsten Schulfragen gegangen, folgende Kraftsätze: „. Damit kommen wir auf den wunden Punkt: es ist die Zerrissenheit der Lehrerorganisation im Kanton Luzern. Durch Preisgabe einer entschiedenen Standespolitik, durch Lockerung des Selbstbewußtseins, durch Schüren von Leidenschaften, die von Vertretern eines andern Standes in die Lehrerorganisationen hineingeworfen werden, wird die Lehrerschaft zum Spielball einer Reaktion, der die Volksschulbildung nicht lieb Kind ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Motion des Herrn Ständerat Winiger zu werten. . . ."

Man gestatte mir, diese Sätze etwas näher anzuschauen. Und da der Sache eine allgemeine Bedeutung zukommt, da die Luzerner Verhältnisse typisch sind, auch in andern Kantonen sich wiederholen, so erfolge die Antwort nicht in der Luzerner Presse, sondern in den Schweizer Schule!

Erstens: „Die Zerrissenheit in der Lehrerorganisation". Das ist grobe Verdrehung von Tatsachen! Wir haben ja eine kantonale Lehrerkonferenz, in der die gesamte Luzerner Lehrerschaft organisiert ist. Und wir haben ein kantonales „Schulblatt", das die Interessen der gesamten Luzerner Lehrerschaft unparteiisch wahrzunehmen berufen wäre. Daß dieses kan-

tonale „Schulblatt" im letzten Jahrgang zum Reklameblatt für den freisinnigen „Schweizerischen Lehrerverein" und zum Propagandablatt für eine ausgesprochen freisinnige Schulpolitik wurde — und das ausgerechnet im Kanton Luzern, dessen Lehrerschaft zu 4/5, wenn nicht zu 5/6 oder noch mehr zum katholischen Katechismus sich bekennt —, und daß dadurch ein gewisser Riß in die luzernische Lehrerschaft hineingetreten wurde, das ist in erster Linie Ihr Verdienst, Herr Kollege „—er" von der „Schweizerischen Lehrerzeitung"! Sie haben ja jene berüchtigten Artikel in das neutral sein sollende „Luzerner Schulblatt" geschrieben. Und es ist das Verdienst Ihres freisinnigen Gesinnungsgenossen, der als Redaktor des „Luzerner Schulblattes" mit einem behaglichen, zufriedenen Lächeln den Köder, den Sie zubereitet hatten, den Luzerner Lehrern zum Anbeißen vorwarf.

Wenn Sie, Herr „—er" und Herr J., erwarteten, die katholische Lehrerschaft des Kantons Luzern werde zu diesem Manöver schweigen, ja, sie werde ganz sicher anbeißen, sie werde Ihnen sogar danken für den Mißbrauch, den Sie mit dem „Luzerner Schulblatt" getrieben haben, dann beweist das nur, wie weit wir im Kanton Luzern bereits waren, wie sicher und unerschütterlich Sie die Stellung des freisinnigen Gedankens und der freisinnigen Führung in der Luzerner Lehrerschaft einschätzten und für wie harmlos oder besser: für wie dumm Sie die katechismusfesten katholischen Lehrer des Kantons hielten. — Es war hohe Zeit, daß die katholische Luzerner Lehrerschaft erwachte, zum katholischen „Selbstbewußtsein" erwachte, um ein Ihnen geläufiges Wort zu gebrauchen.

Von daher rührt, wie Sie ganz genau wissen können, die Zerrissenheit in der luzernischen Lehrerschaft, wenn man überhaupt von einer solchen reden will. Ja, es gibt Unterschiede, Gegensätze, in der Luzerner Lehrerschaft, wie Sie schon in Ihrem Jubiläumsbericht anführten. Diese Unterschiede, diese Gegensätze beruhen in der Weltanschauung. Sie haben diese Unterschiede, diese Gegensätze dadurch überbrücken wollen, daß Sie alle Luzerner Lehrer einluden, sich mit Herz und Hand dem freisinnigen „Schweizerischen Lehrerverein" anzuschließen. Sie hatten zwar damals geschrieben, der „Schweizerische Lehrerverein" sei politisch und konfessionell neutral. An der Delegiertenversammlung haben Sie sich aber müssen belehren lassen, nicht nur von Seite des katholischen Lehrervereins aus, sondern sogar von ihrem eigenen Mitkämpfer Herrn Red. J., der als Zentralkomiteemitglied des „Schweizerischen Lehrervereins" es ja sicher wissen muß, daß dem nicht so ist. Tönt Ihnen denn nicht mehr in den Ohren jenes Wort des Herrn J.: „Jawohl wir sind freisinnig, wir treiben auch, wenn Sie wollen, freisinnige Schulpolitik; aber das ist eben die allein richtige Schulpolitik; wir sind stolz auf sie"? — Sie haben alle Luzerner Lehrer eingeladen, sich mit Herz und Hand dem schweizerischen Lehrervereine anzuschließen, und Herr J., der Redaktor des neutralen Luzerner Schulblattes, hat Ihre Einladung an der genannten Delegiertenversammlung mit besonderer Eindringlichkeit wiederholt. Wir bedanken uns einfürallemal für diese Anmaßung!

Dieser „Bruderzwist" hat übrigens auf den Gang der letzten Besoldungsdebatte im luzernischen Großen Rat gar keinen Einfluß gehabt; freisinnige Großräte sollen ja den Regierungsantrag gerettet haben; es war also sehr deplaciert, wenn Sie diese beiden Sachen in Ihrem Berichte in durchaus irreführender Weise mit einander vermengen.

Zweitens: „Die Preisgabe der entschiedenen Standespolitik". Auch das sollen Sie einfürallemal wissen: wir katholische Luzerner Lehrer treiben nie ausschließliche Standespolitik. Für uns katholische Lehrer ist die Standespolitik nicht das Höchste! Gewiß, wir treten für unsere Standesinteressen ein, wir kämpfen dafür. Dieses Eintreten und dieser Kampf ist uns auch katholische Pflicht. Aber unsere Politik ist von höhern Gesichtspunkten aus orientiert, als von bloß momentanen, ökonomischen Standesinteressen. Und darum gibt es für uns etwas, das höher steht, als die Einheit des Lehrerstandes, höher als die Eintracht der Luzerner Lehrerschaft und höher als das freundliche Zulächeln eines freisinnigen Schulpolitikers aus der Stadt Luzern: das ist unsere katholische Weltanschauung, unsere katholische Grundsätzlichkeit. Wir hatten gemeint, bei aller Verschiedenheit der Weltanschauung, doch gemeinsam mit Ihnen für die Standesinteressen der gesamten Luzerner Lehrerschaft eintreten zu können. Wenn dieses gemeinsame Vorgehen zur Wahrung des Standesinteressen aber nur möglich ist unter Preisgabe der Grundsätzlichkeit unserseits, wenn es nur

möglich ist unter der Bedingung unseres Eintrittes in den freisinnigen schweizerischen Lehrerverein oder wenigstens unseres Bekenntnisses zu einer „politischen und konfessionellen Neutralität", wie sie der „Schweizerische Lehrerverein" vertritt, dann müssen wir — wie hart uns das ankommt — auf die Ehre Ihrer werten Gesellschaft verzichten.

Drittens sprechen Sie von „der Lockerung des Selbstbewußtseins". Nun, Selbstbewußtsein ist schön und recht. Wenn Sie uns aber, wenn Sie dem größern Teile der Luzerner Lehrer Mangel an Selbstbewußtsein vorwerfen, so tragen wir nicht zu schwer an diesem Vorwurf. Wir haben nämlich die feste Ueberzeugung, daß wir durch diese Rückständigkeit der Sache der Luzerner Schule, auch unsern Standesinteressen einen nicht zu unterschätzenden Dienst erweisen. Hätten alle Luzener Lehrer so viel Selbstbewußtsein wie Sie ihnen wünschen, dann wäre das Luzerner Volk ganz sicher viel weniger schul- und lehrerfreundlich, als es tatsächlich ist. Es gibt auch ein Selbstbewußtsein, das abstößt, das direkt eklig ist, Herr „—er"!

Viertens. „. . . durch Schüren von Leidenschaften, die von Vertretern eines andern Standes in die Lehrerorganisationen hineingeworfen werden". Wir wissen, was Sie, der ausgesprochen Antiklerikale, mit diesem „andern Stande" meinen. Wir aber sind stolz auf diesen Stand, und wir rühmen uns der Freundschaft und der Interessengemeinschaft mit ihm. Es soll auch hier Klarheit sein! Es gibt im Kanton Luzern — neben der Kantonalkonferenz und neben dem „neutralen Lehrerverein", der aber nur einen Teil der Lehrerschaft umfaßt — zwei Lehrerorganisationen. Eine Lehrerorganisation, die ausgesprochen auf katholischem Boden steht, der Luzerner Kantonalverband des „katholischen Lehrervereins der Schweiz", dem Sie in Ihren berüchtigten Jubiläumsbericht in anmaßender Weise den Fehdehandschuh hingeworfen haben. Und Sie und Ihre Anhänger sollen es einfürallemal wissen: in allen grundsätzlichen Fragen, in allen Fragen der Pädagogik und der Schulpolitik, die mit unserer Weltanschauung zusammenhängen, werden wir uns nicht Rat und Weisung holen beim „Schweizerischen Lehrerverein", sondern wir werden in diesen Fragen uns Rat und Weisung holen bei der von Gott gesetzten Hüterin dieser Grundsätze, bei der Kirche, bei den Vertretern dieser Kirche. Jawohl, wir machen gemeinsame Sache mit einem „andern Stande", jawohl, wir haben unsere ersten Vertrauensmänner in diesen grundsätzlichen Fragen bei diesem „andern Stande". Aber die kommen nicht zu uns, um „Leidenschaften zu schüren", wie Sie in taktloser Weise ihnen vorwerfen, sondern Sie kommen, um mit uns über die heiligsten Interessen der Schule und der Erziehung zu beraten und zu wachen und um uns immer wieder zu sagen, daß wir auch unsere grundsätzlichen Gegner — auch Sie, Herr Kollege! — treu und warm lieben und für sie beten sollen. Daß diese unsere Vertrauensmänner dann und wann auch in die Lage kommen, vor Ihren Grundsätzen und den Grundsätzen des „Schweizerischen Lehrervereins" zu warnen, daran sind nicht wir und sind nicht unsere Vertrauensmänner schuld. Und es gibt noch eine andere Lehrerorganisation im Kanton Luzern, die Sektion Luzern des „Schweizerischen Lehrervereins", der in grundsätzlichen pädagogischen und grundsätzlichen schulpolitischen Fragen neben der eigenen Menschenvernunft nur noch das schulpolitische Programm der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz als Richtschwur anerkennt. Daß Sie auch das einfürallemal wissen: wir stehen auf dem Standpunkt, daß ein wesentlicher Unterschied ist zwischen der freisinnigen Schulauffassung und der Schulauffassung der katholischen Kirche, darum auch ein wesentlicher Unterschied zwischen dem „katholischen Lehrerverein der Schweiz" und zwischen dem „schweizerischen Lehrerverein", darum auch zwischen „Schweizer Schule" und zwischen „schweizerischer Lehrerzeitung", daß darum eine Kluft ist zwischen unsern Grundsätzen und Ihren Grundsätzen, die durch kein noch so schlau definiertes Standesbewußtsein je überbrückt werden wird.

Das zu beidseitiger Aufklärung!

Im übrigen aber bekennen wir uns auch hier zur Auffassung, daß, wie wir — trotz grundsätzlicher Verschiedenheit — persönlich in aller Liebe mit einander verkehren können und sollen, wir auch in verschiedensten Schul- und Standesfragen gemeinsame Interessen gemeinsam vertreten können. Nur soll dabei unsere religiöse Ueberzeugung unangetastet bleiben!

— er